

Gemeinde Jesus unterscheidet sich grundsätzlich von allen menschlichen Gruppen und Verbindungen. Sie entsteht nicht durch Abstammung oder gemeinsame Interessen, sondern durch Gottes Handeln und die Nachfolge Jesu. Unser Herr sagt: „Wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

MARTIN FLACHE

DIE NEUE FAMILIE GOTTES

Der Roman *Anna Karenina* von Leo Tolstoi beginnt mit den Sätzen: „Alle glücklichen Familien gleichen einander. Jede unglückliche Familie ist auf ihre eigene Art unglücklich.“ Familien können Orte der Liebe und Wärme sein, wo wir von der Wiege bis zum Sterbebett gut aufgehoben sind. Entmutigung, kaputte Strukturen, Egoismus und Unversöhnlichkeit können aber auch schweren Schaden bei ihren Mitgliedern anrichten – meistens bei den Schwächeren. Vermutlich findet sich in den meisten Familien etwas von beidem. Auch die irdische Familie Jesu hatte ganz normale Herausforderungen, wie wir Markus 3,21.31-35 entnehmen können. Einige Verwandte Jesu hatten große Probleme mit seinem öffentlichen Auftreten und Wirken als Messias, das Ganze gipfelt im Ausspruch: „Er ist von Sinnen.“ Seine Mutter und einige seiner

Brüder gehen zu einem Haus, in dem er wieder einmal vor einer großen Menge predigt, und lassen ihn ausrufen. Vermutlich wollen sie ihm ins Gewissen reden, sich zu mäßigen und etwas kleinere Brötchen zu backen. Die Antwort Jesu ist – wie so oft – ganz anders als erwartet und zugleich etwas verstörend: „Wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“ Hier finden wir einen großartigen Hinweis auf eine ganz andere, neue Familie, die Gott begründet hat. Sie ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Sie hat ewigen Bestand. Jeder Mensch auf dieser Erde ist eingeladen, Mitglied dieser Familie zu werden und dorthin zurückzukommen, wo er wirklich hingehört: in die Gemeinschaft mit Gott. Unsere Geschichte gibt nur einen sehr kurzen Hinweis auf die Familie Gottes und seinen Willen. Andere Stellen des Neuen Testaments beschreiben die Familie Gottes, ihren Ursprung, ihr

Wesen und Ziel ausführlicher. Einige dieser Aussagen möchten wir uns anschauen und neu dankbar werden, dass es diese Familie gibt und wir in ihr leben dürfen.

Johannes 1,12f. beschreibt, wer zur Familie Gottes gehört: „*All denen jedoch, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden. Sie wurden es weder aufgrund ihrer Abstammung noch durch menschliches Wollen noch durch den Entschluss eines Mannes; sie sind aus Gott geboren worden.*“ Zu Gottes Familie gehört also, wer glaubt, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist, und ihn bewusst in sein Leben aufnimmt. Gottes Antwort auf diesen Glauben ist das Geschenk der Wiedergeburt. Vers 13 enthält ein entscheidendes Merkmal dieser Wiedergeburt: Sie geschieht *aus Gott*, nicht durch menschliche Faktoren wie Abstammung, sozialer Status, Prägung usw. Dies kann uns enorm entlasten, besonders



dann, wenn wir uns fragen, warum liebe Verwandte oder Freunde den Durchbruch zum Glauben bis dato nicht gefunden haben. Gott schafft den Glauben und ruft neue Mitglieder in seine Familie nach seinem Plan und zu seiner Zeit. „Gott hat keine Enkelkinder“, diese Wahrheit ist manchmal hart, aber auch befreiend. Unsere Bibelstelle enthält auch eine Ermahnung: Wir können andere nicht durch unseren Willen oder irgendwelche Methoden in Gottes Familie hineinbringen – daher verbieten sich alle manipulativen Winkelzüge, die aus der Frohbotschaft eine Drohbotschaft machen („Und was wird mit dir, wenn du auf dem Heimweg einen Unfall hast ...?“).

Ein weiterer zentraler Abschnitt zur Familie Gottes findet sich in Hebräer 2,10ff.: *„In Gott hat ja alles nicht nur seinen Ursprung, sondern auch sein Ziel, und er will viele als seine Söhne und Töchter an seiner Herrlichkeit teilhaben lassen. Aber um diesen Plan zu verwirklichen, war es notwendig, den Wegbereiter ihrer Rettung durch Leiden und Sterben vollkommen zu machen. Er, der sie heiligt, und sie, die von ihm geheiligt werden, haben nämlich alle denselben Vater. Aus diesem Grund schämt sich Jesus auch nicht, sie als seine Geschwister zu bezeichnen.“* „Gottes Familienplanung“ sieht vor, viele Söhne und Töchter in seine Familie aufzunehmen und seine Herrlichkeit mit ihnen zu teilen (1Tim 2,4). Die Grundlage für all dies ist das Erlösungswerk von Golgatha – hier und nur hier wird jede Verwandtschaft in Gottes neuer Familie begründet. Nehmen wir das Erlösungswerk Jesu für uns persönlich an, werden wir seine Brüder und Schwestern und haben denselben Vater im Himmel.

In unserer Gemeinde wurde einmal ein Lied gesungen, das Jesus unseren Freund und Bruder nennt. Der Gastprediger kam nach dem Gottesdienst entrüstet zu mir: So ein Lied dürfe man nicht singen, es mache den Herr Jesus klein. Auch ein Hinweis auf die oben genannten Bibelstellen half nicht. Wir haben oft ein Problem damit, die ungeheure Vielfalt der Bilder und Beschreibungen des Werks und Wesens Jesu

auszuhalten, die die Bibel uns vorstellt – dies gilt auch für viele andere theologische Fragestellungen. Wir bekommen diesen Reichtum mit unserem Verstand nicht ein- und zugeordnet, da liegt die Versuchung nahe, in Einseitigkeiten und Verkürzungen zu fallen, wir betonen uns naheliegende Aspekte und lassen andere unter den Tisch fallen oder deuten sie um – das ist fatal.

Ich möchte uns ermutigen, das ganze Bild zu suchen und in den überwältigten und – im positiven Sinne – ratlosen Ruf des Apostels Paulus einzustimmen: *„Wie unerschöpflich ist Gottes Reichtum! Wie tief ist seine Weisheit, wie unermesslich sein Wissen! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!“* (Römer 11,33).

Jawohl, er nennt uns Freunde und Brüder, er ist unser erhöhter Herr, unser Fürsprecher beim Vater, unser Hoher Priester, das Haupt seiner Gemeinde, Ursprung und Ziel des Kosmos und noch mehr, wie wir den diversen Christushymnen des Neuen Testaments entnehmen können. Die intensivste Beziehung ist die zwischen Haupt und Leib oder die Beziehung zwischen dem Bräutigam und der Braut. Wenn wir dieses grandiose Panorama im Auge haben, ist eine Verniedlichung Jesu oder billige Kumpanei schlichtweg nicht mehr möglich! Bei aller Nähe bleibt er unser Herr, was wir auch im Gebet berücksichtigen sollten.

Ein weiteres Bild hilft uns, die überragende Stellung Jesu in Gottes Familie besser zu erfassen; es ist der Begriff des „Erstgeborenen“: Unsere ganze Existenz folgt seinem Bild – er ist uns in allem vorausgegangen, und wir folgen ihm und werden ihm immer ähnlicher (Röm 8,29). Er ist der Erstgeborene der Schöpfung (Kol 1,15), des Sterbens und der Auferstehung zu neuem Leben in einer neuen Schöpfung (Röm 6,3-5). Im menschlichen Bereich schlagen die Erstgeborenen den jüngeren Geschwistern in vieler Hinsicht den Weg frei. Manche Auseinandersetzungen mit den Eltern müssen die jüngeren Geschwister dann nicht mehr ausfechten, wenn es beispielsweise

um die Frage geht, wie lange man abends wegbleiben darf.

Hier gibt es Parallelen zum Erstgeborenen Jesus Christus: Er musste nicht Gott den Vater überzeugen, aber er hat uns in jeder Hinsicht den Weg zur ewigen Herrlichkeit freigemacht und die Kämpfe ausgefochten und gewonnen (!), die eigentlich unsere gewesen wären. Dass er dies alles aus Liebe und Gnade getan hat, macht uns dankbar und glücklich.

Wenn wir das grandiose Panorama dieser Familie Gottes betrachten, müsste ihren Mitgliedern, im Sinne des Eingangszitats von Tolstoi, das Glück ja förmlich aus den Knopflöchern quellen. Die ewige Erwählung, die Berufung und die herrliche Zukunft in Gottes neuer Welt müssten das Familienleben attraktiv machen.

Ich möchte zum Abschluss noch auf eine besondere Eigenheit der Familie Gottes hinweisen, die ihr Wesen und ihre Ausstrahlung besonders prägen (sollte): Wir haben oben gezeigt, dass wir nicht durch eigene Anstrengungen und Verdienste in Gottes Familie hineinkommen. Auch das, was ihr Zusammenleben prägt und erhält, ist nicht in menschlichen Eigenschaften und Methoden zu finden. Wir finden es in Gottes souveräner Gnade, der Liebe und Zuwendung unseres Herrn Jesus Christus und der Inspiration durch seinen Heiligen Geist: *„...der gerne gibt und keine Vorwürfe macht“* (Jak 1,5). Das Vorbild Jesu und seine ganz anderen Maßstäbe (Phil 2, Mt 20,25-28) sind uns dabei Orientierung und Motivation. In guten wie in herausfordernden Zeiten sind wir in unserer Gemeindefamilie gut beraten, uns immer wieder das Zitat Dietrich Bonhoeffers vor Augen zu führen: *„Ein Christ kommt zum andern nur durch Jesus Christus. Unter den Menschen ist Streit. Er ist unser Friede.“*¹



Martin Flache ist
Ältester der Gemeinde
Herborn.

1) Dietrich Bonhoeffer, „Gemeinsames Leben“